

Zeitschrift: Bericht über die Thätigkeit der St. Gallischen Naturwissenschaftlichen Gesellschaft
Herausgeber: St. Gallische Naturwissenschaftliche Gesellschaft
Band: 17 (1875-1876)

Artikel: Ornithologische Beobachtungen
Autor: Stölker, Carl
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-834709>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

IV.

Ornithologische Beobachtungen.

(IV. Reihenfolge.)

Von

Dr. Carl Stölker in St. Fiden.

Beiträge zu unserer Vogel-Fauna.

In dem Bericht unserer Gesellschaft für 1871/72 gab ich meinen letzten Nachtrag zur Aufzählung der einheimischen Vögel. Da mir seither wieder über ein Dutzend neue Spezies, worunter einige bedeutende Seltenheiten, zukamen, so will ich nicht länger zögern, dieselben den frühern anzureihen.

Wenn es auffallen sollte, dass bei einigen *Lustnau* im Vorarlberg als Fundort angegeben ist, so möchte ich wiederholt daran erinnern, dass besagter Ort hart am Rheine liegt und ich diesen wenigstens für *Zugvögel* und *Irrgäste* nicht als Gebietsgrenze für unsere Vogel-Fauna ansehe, da jene bei ihrem Durchstreifen des Rheinthales gewiss bald hüben, bald drüben des Flusses sind.

Dass aber viele meiner Seltenheiten gerade von Lustnau stammen, hat seinen Grund darin, dass dort eine bedeutende Vogelsteller- und Vogelkennerfamilie wohnt, welche mir Arten von Interesse einliefert, während auf unserer Seite Niemand einlässlicher und mit Sachkenntniss den Vögeln nachstellt.

Bei einigen schwieriger zu erkennenden Arten habe ich zum Beweise, dass kein Irrthum in der Diagnose vorliegt, eine kurze Charakteristik der Spezies gegeben.

Falco peregrinus L. *Wanderfalk.*

Bis jetzt nahm ich den Wanderfalken bloss in unsere Fauna auf, weil ihn Hartmann in seinem Verzeichniss der Vögel des Kt. Säntis (1798) anführt. Seither war kein Vorkommen desselben in unserer Gegend konstatirt. Um so angenehmer berührte es mich, dass Herr Steinmann-Luchsinger in hier die Gefälligkeit hatte, mir ein altes Männchen dieses Falken zu überlassen, welches Mitte September 1875 bei Staad erlegt wurde.

Falco caesius Meyer. *Blaufalk.*

Während wir bisher nur von Steinmüller die Nachricht haben, dass der Blaufalk im Rheinthale vorkam, und mir ein einziges Exemplar aus dem Kt. Appenzell bekannt wurde, habe ich den 17. Sept. 76 ein altes Weibchen durch Hrn. Stieger erhalten, das bei Altstätten erlegt wurde.

Circus cineraceus Montagu. *Wiesenweihe.*

Als neu für unser Verzeichniss führe ich die Wiesenweihe an, von welcher mir Anfangs August 76 von Lustnau ein junges Exemplar zukam. Leider wurde in meiner Abwesenheit das Geschlecht derselben nicht untersucht. Unterseite einfarbig rostroth; unter dem Auge und auf dem Bürzel ein weisser Fleck; Schwanz gebändert.

Pastor roseus L. *Rosenstaar.*

Bisher notirte ich einen Rosenstaar in unserer Fauna, der im Kt. Thurgau, aber nahe an unserer Grenze, erlegt wurde. Nun aber bin ich im Falle, diesem ein zweites Exemplar anreihen zu können, das innert unserer Markung, nämlich bei Flawyl, Anfangs Juni 75 gefangen wurde. Ich

habe dieses schon anderwärts ausführlicher mitgetheilt *), wiederhole es hier nur des Zusammenhanges wegen.

Cyanecula Briss. *Blaukehlchen*.

Bisher habe ich die Blaukehlchen bloss als *eine* Spezies unter den Namen *Sylvia suecica* Lath. in unserer Fauna aufgeführt. Bekanntlich werden aber von einigen bedeutenden Autoren mehrere Spezies des Genus *Cyanecula* angenommen, so für Europa hauptsächlich 3 Arten: *Cyanecula leucocyanea*, *Wolfi* und *suecica*. Der Zulässigkeit dieser Spezies wird von anderer Seite entgegengetreten, worauf ich mich hier nicht weiter einlassen kann, sondern ich erwähne sie nur, da bei uns alle drei Formen in ausgezeichneten Exemplaren vorkamen und in meiner Sammlung stehen.

Cyanecula leucocyanea Brehm. *Weisssterniges Blaukehlchen*. Dieses kommt am häufigsten auf dem Zuge im Frühjahr zu uns, so vom 23. März bis gegen Mitte April, und dann wieder im Herbst von Ende September bis Mitte October. Es soll auch nach bestimmten Aussagen einzeln im Rheinthal nisten, worüber mir jedoch nichts Positives bekannt ist.

Den 28. März 1874 erhielt ich ein Männchen mit grossem weissen Stern, dessen einzelne Federn an ihrer untern Hälfte rostfarbig sind, welche Farbe aber nur hervortritt, wenn man die Federn auseinander hält.

Cyanecula Wolfi Brehm. *Wolfisches Blaukehlchen*. Ohne Stern auf der Brust. Dieses kommt weit seltener zu uns als das vorige. Ich erhielt im Frühling 2 Männchen ohne jede weisse Andeutung des Sternes und 3, bei welchen an der Stelle des Sternes die Federn an ihrem Grunde weiss,

*) Bericht für 1874/75, pg. 277.

sämtliche Spitzen aber *blau* sind, so dass die weisse Farbe fast ganz gedeckt ist. Bei einem dieser Exemplare hat eine am Grunde weisse Feder eine bräunliche Spitze, ist viel kürzer und stammt wahrscheinlich noch vom frühern Kleide. Diese 3 Männchen wären nach Brehm und Naumann als einjährige zu betrachten. Ich besitze auch ein Weibchen mit dunkelblauem Brustgürtel und blauen Zügeln, welches wahrscheinlich hieher zu stellen ist. Die Weibchen scheinen überhaupt viel schwieriger in die 3 angenommenen Spezies untergebracht werden zu können als die Männchen.

Cyanecula suecica Brehm. *Schwedisches Blaukehlchen*, dessen Männchen im Frühling einen zimmtfarbigen Brustfleck zeigt. Ich erhielt 2 ausgezeichnet schöne Männchen dieser Form, das eine im Frühjahr 73, das andere Mitte April 75; ebenso soll im Frühling 74 ein Vogelsteller eines bei Rorschach gefangen haben. Zwei Weibchen mit stark gelbem Anflug der Kehle und mit viel Blau am Zügel und Brustband glaube ich hieher stellen zu müssen.

Ein Männchen vom 7. April hatte einen bräunlichen Stern, dessen Federn am Grunde weiss waren, ganz analog wie bei den jungen Exemplaren des *C. Wolfii*. Dasselbe wäre somit auch als erstjähriger Vogel anzusprechen.

Parus pendulinus. L. *Beutelmeise*.

In unserer Gegend, ich glaube sogar in der ganzen Schweiz, ist die Beutelmeise noch nie beobachtet worden. Um so erfreuter war ich, als ich den 9. Mai 76 aus dem Rheinthale, nämlich von Lustnau, ein lebendes Männchen derselben erhielt, welches vereinzelt gewesen sei. Auch der dortige Vogelsteller, dem sehr viele Vögel durch die Hand gehen und der dieselben sehr gut kennt, hatte vorher diese Meise noch nie gesehen. Es war hübsch anzusehen, wie

sie die Mehlwürmer immer mit einem Fusse frei hinaus- hielt, sich dabei auf die Ferse stützend, und jene so stück- weise verzehrte. Trotz der besten Pflege starb sie in einigen Tagen, was ich übrigens nicht sehr bedauerte; sie war noch um so besser im Gefieder, welches besonders bei den Meisen in der Gefangenschaft sehr leidet.

Anthus Richardi. Viell. *Spornpieper*.

Eben so selten wie der vorige Vogel mag dieser Pieper für unsere Fauna sein, von welchem ich den 13. Septbr. 73 ein stark in der Mauser begriffenes Exemplar von Lustnau erhielt. Die Grösse und dunkle Färbung nebst dem eminenten Sporne der Hinterzehe lassen keinen Irrthum in der Diagnose zu.

Fringilla montium. Br. *Berghänfling*.

Auch zum ersten Male für unsere Fauna kann ich diese Finkenart anführen, indem ich den 24. Jänner 75 ein Männchen erhielt, das im Dezember des vorhergehenden Jahres bei Lustnau gefangen wurde; es hielt sich unter gewöhnlichen Hänflingen auf. Ich lieferte es alsbald in meine Sammlung, bevor noch das Roth des Bürzels Schaden litt.

Als Hauptkennzeichen notire ich: gelber Schnabel; Fehlen einer rothen Kopfplatte; Bürzel roth; weisse Aussen- fahnen der Handschwingen.

Emberiza cirrus. L. *Zaunammer*.

Diese Ammer erhielt ich Anfangs März 74 in zwei Männchen aus dem Rheinthale, wo sie z. B. bei Thal nach mehrfacher Versicherung nisten soll.

Emberiza hortulana L. *Gartenammer.*

Vom Ortolan kam mir Anfangs Mai 73 ein Weibchen und den 1. Mai 76 ein Männchen von Lustnau zu. Beide sollen sich in Gesellschaft von ihresgleichen befunden haben.

Hiemit hätten wir für unsere Fauna alle in Mitteleuropa vorkommenden Ammern wenigstens als Zugvögel nachgewiesen. Die andern europäischen Arten, deren noch ein halbes Dutzend sein mag, und welche entweder dem Süden oder dem hohen Norden angehören, werden sich schwerlich in unsere Gegend verirren. Es erübrigt noch, einige der genannten Arten als Nistvögel einführen zu können, woran ich nicht zweifle, so gewiss die Gersten-, Rohr- und Zaunammer.

Ardea comata Bonap. *Schopfreiher.*

Aus dem benachbarten Egnach, Kt. Thurgau, wurde mir Mitte August 1874 ein Weibchen gebracht, das aber leider wegen zu weit vorgeschrittener Fäulniss nicht mehr präparirt werden konnte.

Limosa rufa Briss. *Rostrotke Uferschnepfe.*

Anfangs August 76 wurde eine solche bei Hard und Ende September d. J. eine zwischen Salez und Buchs erlegt. Letztere wäre ihres langen Schnabels wegen zu L. Meyeri Leisl. zu stellen, ist also ein Weibchen; sie sei allein gewesen. Beide Exemplare kamen in meine Sammlung.

Tringa Temminckii Leisler. *Temmincks Strandläufer.*

Von diesem kleinsten Strandläufer erhielt ich Mitte August 1873 zwei Stück und Anfangs September wieder eines, dann noch den 1. August 74 ein Weibchen, alle

von Lustnau, nicht weil sie nur dort vorkommen, sondern weil eben mein Lieferant dort wohnt.

Diese Art unterscheidet sich durch weisse äusserste Schwanzfedern in allen Kleidern, sowie durch den spitz zugrundeten Schwanz von dem fast ebenso kleinen Zwergstrandläufer (*Tringa minuta*).

Lestris Ill. *Raubmöven.*

Die Raubmöven verirren sich aus den nordischen Meeren selten in's Binnenland; hat doch der hiesige Präparator in seiner langjährigen Praxis nach seiner Erinnerung ein einziges Exemplar, und zwar eine junge *Lestris parasitica*, präparirt; diese findet sich auch wieder als einzige Repräsentantin der Gattung in der Lokalsammlung des städtischen Museums und wurde im Januar 1863 auf dem Bodensee bei Rorschach erlegt.

Solchen Thatfachen gegenüber darf ich es dem Glücke zuschreiben, dass mir bereits 3 Spezies in 5 Exemplaren zukamen, die ich alle im Zusammenhang anführe, zum Theil mit Zusätzen als Wiederholung von früher.

Lestris pomarina Temm. *Breitschwänzige Raubmöve.*

Ein einjähriges Exemplar dieser Art erhielt ich den 21. Juni 1860 in sehr abgemagertem Zustande von Gams her. Ein Bein war ihr oberhalb der Ferse von früher her derart durchschossen, dass dasselbe nur noch an einem dünnen Strange hing.

Lestris parasitica Boie. *Schmarotzerraubmöve.*

Ebenfalls von Gams kam mir ein junges Exemplar dieser Möve Ende der 50er Jahre zu; dann erhielt ich ferner ein einjähriges Weibchen den 30. Juli 1868 von

Altenrhein, sowie Ende August ebendorther ein sehr dunkel gefärbtes junges Exemplar; dasselbe ist fast ganz russ-braun, gegen den Bauch zu heller, so dass es für einen alten Vogel gehalten werden könnte, wäre nicht die Fusswurzel hell gefärbt und die mittleren Schwanzfedern, ob-schon ausgewachsen, doch sehr kurz.

Lestris crepidata Brehm. *Langschwänzige Raubmöve.*

Von dieser für unsere Gegend noch nie nachgewiesenen Raubmöve erhielt ich den 29. August 76 durch die Güte des Hrn. Kubli, Arzt in Grabs ein junges, lebendes Exemplar, welches daselbst Tags zuvor auf eigenthümliche Art gefangen wurde: der Vogel ging auf einer Wiese, mehr als eine halbe Stunde von allem Wasser entfernt, der Nahrung nach und zog durch seine fremdartige Erscheinung die Aufmerksamkeit eines Jägers auf sich, der ihn mit einer Kugel (!) erlegen wollte; dieselbe fehlte glücklicherweise ihr Ziel und schlug vor dem Vogel in den Boden, wobei jener durch die aufgeworfene Erde betäubt wurde.

Die Möve war sehr abgemagert, zutraulich und hungrig und nahm dargebotenes rohes Fleisch aus der Hand. Solches, sowie todte Mäuse, die sie ganz verschlang, bildeten künftig ihre Hauptnahrung; gekochtes Fleisch nahm sie weniger gerne. Sie verhielt sich fortwährend sehr ruhig und lag viel auf dem Boden. Da ich sie doch nicht auf die Länge halten konnte und noch in gutem Gefieder in meine Sammlung bringen wollte, tödtete ich sie den 11. September, also nach 14tägiger Gefangenschaft. Wie erstaunte ich, bei der Sektion alle serösen Häute, sowie die rechte Lunge voll Tuberkeln zu finden! Sie musste offenbar schon in der Freiheit mit diesen behaftet gewesen sein, wesshalb sie so mager und zahm war. Sie war männlichen Geschlechts.

Ihre Diagnose stütze ich nebst ihrer Kleinheit auf die sehr helle Färbung von Kopf, Hals und Unterseite.

Die vierte europäische Raubmöve, die grösste: *Lestris catarrhactes*, wird sich schwerlich jemals zu uns verirren.

Anser albifrons Bechst. *Blässengans*.

A. minutus N. *Zwerggans*.

Anfangs Januar 1875 bekam ich aus dem Rheinthale ein junges Weibchen einer sehr kleinen Gans in ausserordentlich magerem Zustande. Da bei ihr die Flügelspitzen den Schwanz überragen und die braune Färbung des Kopfes um den Schnabel herum am dunkelsten ist, glaube ich sie zu Naumann's Zwerggans (*A. minutus*), die von andern Autoren als kleine Form der Blässengans (*A. albifrons*) gehalten wird, stellen zu dürfen, zumal ihre Grösse sehr gering ist: der Oberschnabel misst von der Stirn zur Spitze 4.6 Ctm., Lauf, sowie Mittelzehe 7 Ctm., von der Handwurzel bis zur Flügelspitze 39.5 Ctm.

Anas glacialis L. *Eisente*.

Auf die Angabe von Schinz hin, das die Eisente auch schon auf den Bodensee kam, habe ich dieselbe in unsere Ornithologie aufgenommen, ohne sonst einen positiven Fall ihres Vorkommens constatiren zu können. Erst den 7. November 76 erlegte Hr. Photograph Meyer auf dem Obersee wirklich ein Pärchen und den 28. Nov. wieder ein Weibchen.

Mergus serrator L. *Langschnäbliger Säger*.

Als eine ganz besondere Seltenheit kann ich mittheilen, dass von dem sonst dem Norden als Nistvogel angehörenden langschnäbligen Säger Anfangs August 1876 auf dem Obersee ein altes Weibchen mit 6 noch kleinen

Dunenjungen erbeutet wurde, ein 7tes entkam. Es hatte dieser Säger zweifelsohne am Ufer des Obersees, wahrscheinlich jedoch im benachbarten Vorarlberg, genistet. Durch die Gefälligkeit des Hrn. Photographen Meyer kam die ganze Gruppe in meine Sammlung.

Hahnfedrige Hennen.

Bekanntlich kennzeichnet sich bei einer grossen Zahl der Vögel das Geschlecht schon äusserlich durch das Gefieder. Es kommt nun aber ausnahmsweise vor, dass das Weibchen unter gewissen Umständen das Federkleid des Männchens in mehr oder weniger entwickelter Ausbildung erhält und dann als *hahnfedrig* bezeichnet wird. Als Ursachen dieser Erscheinung werden meistens sehr hohes Alter oder Sterilität, veranlasst durch pathologische Veränderungen, angenommen; doch gibt es auch hievon Ausnahmen.

Durchgehen wir die Literatur, so finden wir solche Fälle von den ältesten Zeiten bis auf die Gegenwart vereinzelt angeführt, doch leider meistens nur sehr mangelhaft, ja in frühern Zeiten auch irrig aufgefasst, indem solche Hühner meist als Eier legende Hahnen betrachtet wurden und ein arger Aberglaube an diese Erscheinung geknüpft war.

Nach v. Martens finden sich Andeutungen von hahnfedrigen Hennen schon bei Aristoteles im 9. Buch, 49. Cap. der Thiergeschichte; auch bei Aelian 5, 5; ferner bei Livius 22, 1. *)

P. Th. A. Bruhin stellt einige ältere Angaben zusammen, in denen die hahnfedrigen Hennen als eierlegende Hahnen erklärt werden. So erzählt D. Joh. Zwinger 1672 von einem 8jährigen Hahn, der innert 13 Tagen 10 abnorme

*) Zoolog. Garten 1869, pg. 90.

kleine Eier ohne Dotter gelegt habe. Die Section ergab nichts Besonderes (Curios. Miscell. Germ. Ann. 3. Obs. 177).

D. Sch. Scheffer schreibt von einem Eier legenden Hahn, der ein Ei gelegt und ausgebrütet (?) habe, „dessen Schale anstatt des Eyer-Weisses mit lauter Bluth angefüllet, das gelbe aber oder der Dotter habe ausgesehen wie Kröten-Saame“ (Analect. ad. ann. 3. Curios. Miscell. Germ. pg. 300).

Wie abergläubig solche Fälle aufgefasst wurden, geht aus folgenden Angaben des L. Limnius hervor, der berichtet, dass zwei alte Hahnen Eier gelegt haben und sie mit Gewalt ausbrüten wollten, „dass man sie endlich mit Stöcken aus dem Neste treiben, erwürgen und die Eyer zerschlagen musste, *um allem besorgenden Unheil bey Zeiten vorzukommen*“ (Occulta naturæ miracula. L. Limnius, libr. 7. cap. 7). *)

Ebenso phantastisch lautet der Titel einer andern alten Beschreibung eines solchen Falles: Der Eyerlegende Hahn sampt seinem jüngst gelegten Hahnen- oder *Basiliken-Ey*. Das ist eine kurtze und curiose Beschreibung des *Gockelhahnes*. Von Ebh. Gockel. Ulm 1697.

Anfangs dieses Jahrhunderts beschreibt Geoffroy St. Hilaire 2 weibliche Fasanen mit männlichem Gefieder. **)

Ein gleicher Fall ist in den Annal. Philosoph. 1826. XII. pg. 466 angeführt. ***)

Green beschreibt ein Huhn, welches Hahnengefieder angenommen. †)

*) Zoolog. Garten 1869, pg. 63.

**) Sur deux femelles de Faisans à plumage de mâles. — Mém. du Mus. 1825. XII. 220.

***) On a female Pheasant assuming the male plumage.

†) Note describing a specimen of the Barn-door Hen, wih had assumed the Cock plumage. — Proceed. Zool. 1836. IV. 49.

R. Tobias gibt eine sehr genaue Beschreibung einer hahnfedrig werdenden Birkhenne, die er den 27. Oktober 1842 erhielt und sich durch die Section als Weibchen herausstellte. *)

König-Warthausen erzählt, dass Cafétier Werner in Stuttgart 3 Jahre lang einen selbstgezogenen Goldfasanen besass, dessen Gefieder aus dem beider Geschlechter zusammengesetzt war. Im 3. Jahre wurde das Hahnengefieder vorherrschend (Zwitter?). — Es seien ferner auf dem Gute seines Vaters in einem Jahre mehrere Haushühner ausgebrütet worden, bei denen das Geschlecht nicht mit Sicherheit angegeben werden konnte. **)

In der allgemeinen naturhistor. Zeitung II. 1856 ist pg. 67 eine hahnfedrige Henne von A. Dehne beschrieben.

Naumann gibt im 13. Bd. seiner „Vögel Deutschlands“ an, dass die alten weiblichen Blaukehlchen (C. Wolfi) mitunter an der Kehle so blau werden, dass sie als hahnfedrig zu betrachten seien, und bildet ein solches ab.

Nilsson erwähnt in seiner Skand. Fauna Bd. II, dass eine Hausente mit Abnahme ihrer Fruchtbarkeit das Gefieder des Enterichs anlegte. ***)

Wiederum eine hahnfedrige Fasanhenne notirt Edw. Hamilton. †)

In den Verhandlungen der zoolog. botanischen Gesellschaft in Wien stellt v. Pelzeln eine Reihe von hahnfedrigen Hennen zusammen, und zwar:

*) Journal f. Ornith. v. Cabanis. 1854, pg. 88.

**) Naumannia 1854, pg. 34.

***) Th. Holland. Journal f. Ornith. v. Cabanis. 1860, pg. 437.

†) On the assumption of the male plumage by the female of the common Pheasant. Proceed. Zool. Soc. 1862. XXV. 23.

3 Fasanhennen, die einander mit geringen Abweichungen sehr ähnlich sahen;

1 Rebhenne; dann

2 Auerhennen, die als urogalloides Middend. angeführt sind und ebenfalls unter einander sehr übereinstimmen; schliesslich

1 hahnfedrige Birkhenne aus Finnland, welche der von Tobias beschriebenen sehr ähnlich zu sein scheint.

Es ist von diesen allen bloss die Beschreibung des Federkleides gegeben. *)

Eine interessante Beobachtung eines lebenden Haushuhnes mit Hahnengefieder gibt Dr. R. Meyer nebst dessen Abbildung im Zool. Garten 1866, pg. 167. Die hervorragenden Punkte sind folgende: es trug das Hahnengefieder von Jugend auf, krächte jedoch nicht und trat die Hühner nicht, legte aber nach mehr als 2 Jahren Eier und wurde von Hahnen getreten; hatte auch mehr den Habitus einer Henne. Verfasser glaubt das Exemplar für einen Hermaphroditen (Zwitter) halten zu dürfen, was sehr wahrscheinlich ist. Die Section steht noch aus.

Ebenfalls im Zoolog. Garten 1868, pg. 97 theilt A. v. Homeyer den Fall mit, dass ein Haushuhn in der 2. Mauser hahnfedrig wurde; dennoch legte es Eier, brütete und brachte Junge aus. Bei der 3. Mauser wurde es wieder hahnfedrig, bei der 4. aber normal hühnerfedrig.

Dr. V. Fatio gibt eine ausführliche Beschreibung einer hahnfedrigen Auerhenne, welche im Jura erlegt wurde und nun in der Sammlung zu Neuchâtel steht. **)

V. v. Tschusi-Schmidhofen erhielt merkwürdiger Weise

*) Ueber Farbenabänderungen bei Vögeln. Loco cit. 1865. XV. pg. 946.

**) Bull. de la Soc. vaud. des sc. nat. IX. Nr. 58. 1868.

in demselben Jahre (Sommer 74) 4 weibliche Gartenrothschwänze (*Ruticilla arborea*), die sich in der Färbung mehr oder weniger dem Männchen nähern; von denselben war eines als gepaart mit Nisten beschäftigt und ein anderes führte Junge; es waren also diese 2 nicht steril. *)

Im Mai d. J. berichtete mir v. Tschusi brieflich, dass er seither noch ein Weibchen des Gartenrothschwanzes und solche der Amsel (*Turdus merula*) und des Grünfinken (*Loxia chloris*) mit Hahnengefieder erhalten.

Dieses sind die Fälle von hahnfedrigen Weibchen, die ich in der Literatur verzeichnet fand. Sind manche Beobachtungen sehr kurz, ohne weitere Angaben, bloss in ihrem Titel gegeben, so hat es seinen Grund darin, dass ich leider einen grossen Theil derselben nicht im Original erhalten konnte!

Wie schon oben angedeutet, sind viele Beschreibungen insofern besonders lückenhaft, als über das Leben der betreffenden Vögel, sowie über ihre anatomischen Verhältnisse nichts angegeben ist. Es wird deshalb jede genauere Beobachtung eines solchen Falles zur Aufklärung des Hahnfedrigwerdens der weiblichen Vögel noch erwünscht sein. In dieser Voraussetzung erlaube ich mir, eine eigene Beobachtung eines hahnfedrigen Haushuhnes mitzutheilen, welche aber leider wegen äusserer Umstände viel zu früh abgebrochen werden musste.

Gegen Mitte März 1876 erhielt ich ein Haushuhn, das nach Aussage des Ueberbringers ein Hermaphrodit sein sollte, da es, vom vorigen Jahre stammend, nicht Eier legen wollte und mit einem Sporn versehen war; sonst sah es aber einem Huhne ähnlich, nur waren die zwei mittleren

*) Journal f. Ornithologie v. Cabanis. 1875, pg. 411.

Schwanzfedern länger. Es war ein gewöhnliches Landhuhn, schwarz und weiss gefleckt, mit einer Federholle und einem kleinen Stirnkamm.

Da es in voller Mauser war und ich es nicht bloss zur Section, sondern auch zur Präparation verwenden wollte, so hielt ich es noch am Leben. Es wuchsen nun zu jeder Seite je eine lange sichelförmige obere Schwanzdeckfeder nebst mehreren kleinern von metallisch glänzender grüner Farbe; die Halsfedern entwickelten sich zu einem dicken Kragen, bestehend aus langen, lanzettlichen, vorherrschend glänzend weissen Federn, und es wurde das Huhn ganz einem Hahne ähnlich, doch durch sehr langsam fortschreitende Mauser. Krähen that es nie, stellte sich aber häufig ganz aufrecht, wie ein Hahn. Es mag noch interessiren, dass es die ganze Zeit nur trockenen Mais zu sich nahm, mit welchem ich es bis Ende Mai erhielt; alsdann tödtete ich es und sandte den Cadaver an das pathologische Institut in Zürich. Hr. Prof. Dr. Eberth war so freundlich, mir zu berichten, dass das Exemplar kein Hermaphrodit, sondern eine Henne war. „Das Ovarium enthält nur kleine linsen- oder stecknadelknopfgrosse Follikel und eine etwa haselnussgrosse Geschwulst (Sarcom); ausserdem besteht Lungenödem und Hyperæmie (Folgen des Chloroformtodtes Ref.) und starke Adipositas (Fettablagerung)“.

Es war in diesem Falle also die Henne hahnfedrig geworden in Folge Sterilität, bedingt durch eine Eierstocksgeschwulst (Sarcoma ovarii). Es ist zu bedauern, dass dieselbe nicht länger lebend beobachtet werden konnte, doch war es mir wegen Platzmangel unmöglich, sie fernerhin zu halten, und sie auswärts zu geben, schien mir zu gewagt. Das Huhn steht in meiner Sammlung.

Aus den vorstehenden Fällen kommen wir zu folgender allgemeiner Betrachtung:

Unter den Vögeln, deren Geschlechter ein verschiedenes Kleid tragen, kommt die Hahnfedrigkeit weitaus am meisten bei den Hühnerarten vor und von diesen wiederum am häufigsten bei den Haushühnern, wohl aus dem einfachen Grunde, weil diese überhaupt an Zahl die wilden weit überwiegen und der Beobachtung am zugänglichsten sind. So finden wir denn unter 32 speziell aufgeführten Fällen 10mal das Haushuhn als Gegenstand der Beobachtung und ohne Zweifel aus dem gleichen Grunde 7mal die Fasanhenne; unter den Wildhühnern sind 3mal die Auerhenne, 2mal die Birk- und 1mal die Rebhenne verzeichnet. Von allen andern Vögeln hat man 5mal den Gartenrothschwanz und je einmal das Blaukehlchen, die Amsel, den Grünfink und die Hausente als hahnfedrig beobachtet.

Mit dem Ausdrucke „*hahnfedrig*“ ist nicht gesagt, dass die betreffenden Weibchen *ganz* das Aussehen der Männchen zeigen; dies ist sogar in den wenigsten Fällen vorgekommen, und wohl nur bei dem Haushuhn fand in Folge dessen eine Verwechslung des Geschlechtes statt; bei allen andern Arten, ausser dem von v. Pelzeln erwähnten Rebhuhne, war meines Wissens nur eine grössere oder geringere *Annäherung* an das männliche Gefieder mitgetheilt.

Freilich ist es denkbar, dass auch bei wildlebenden Vögeln eine vollständige Uebereinstimmung des hahnfedrigen Weibchens und des Männchens vorkommen kann; aber dann wird eben der Vogel nicht speziell auf das Geschlecht untersucht, sondern eo ipso für männlich gehalten, und desshalb mögen solche Fälle der Beobachtung noch fast ganz fehlen.

In der Entwicklung des hahnfedrigen Kleides scheint auch eine gewisse Gesetzmässigkeit stattgefunden zu haben; wenigstens stimmen die 2 beschriebenen Birkhennen aus ganz verschiedenen Gegenden in ihrem Kleide, das doch dem keines der beiden Geschlechter gleicht, unter einander sehr überein; ebenso die 2 von v. Pelzeln beschriebenen Auerhennen.

Als eine Hauptursache der Hahnfedrigkeit wird, wie schon oben angedeutet, Sterilität angenommen, sei diese nun eine Folge all' zu hohen Alters oder einer Krankheit speziell der Geschlechtsorgane. In den wenigsten Fällen ist jedoch der direkte Beweis von dieser Ansicht gegeben. Das hohe Alter lässt sich selbstverständlich nur bei domesticirten Thieren nachweisen und innere Erkrankungen nur durch die Section, welche eben leider oft unterblieb; in jenen Fällen, in denen die vermeintlichen „Hahnen“ in späteren Jahren abnorme Eier legten, ist gewiss schon hieraus Erkrankung der Geschlechtsorgane anzunehmen.

Dass aber auch hahnfedrige Weibchen fortpflanzungsfähig sein können, beweisen die Angaben von Homeyer und Tschusi. Der von dem erstern beschriebene Fall steht auch insofern einzig da, als die Henne nach dem Hahnengefieder wieder das normale Kleid bekam; eine Ursache dieser Erscheinung dürfte schwer zu finden sein, während bei Tschusis Rothschwänzchen vorgerücktes Alter, ohne noch zur Sterilität geführt zu haben, angenommen werden darf.

Verhehlen wir uns schliesslich nicht, dass vielleicht nicht alle der angeführten Fälle unter die Rubrik der hahnfedrigen Hennen gehören, sondern möglicherweise darunter auch Zwitter (Hermaphroditen) vorkommen. Meyer glaubt dies bei seinem Huhn annehmen zu sollen; doch fehlt bis dato noch jede anatomische Nachweisung eines herma-

phroditen Zustandes der Vögel, und äusserlich dürften ebensogut jene wenigen bekannten Vögel als Hermaphroditen angesehen werden, bei denen die verschiedene Färbung beider Geschlechter auf die eine oder andere Seite beschränkt ist, *) statt gemischt aufzutreten.

Solange als der Zwitterzustand nicht anatomisch nachgewiesen ist und doch männliches Gefieder bei einem Vogel vorkommt, der sich in anderer Hinsicht wieder als Weibchen erweist, wird man denselben wohl als hahnfedriges Weibchen ansprechen dürfen.

Aus unserer Darstellung geht nun deutlich hervor, dass die Naturgeschichte des hahnfedrigen Zustandes bei Weibchen noch gar nicht genügend bekannt ist. Jede fernere genaue Beobachtung eines solchen Falles kann zur Aufklärung beitragen und wäre somit sehr erwünscht.

Megalaima asiatica Lath. *Blauwangen-Bartvogel*. *)

Von dem Bartvogel, aus dessen Gefangenleben ich letztes Jahr einige Skizzen gab, kann ich leider heute schon sein Ende und den Sectionsbefund mittheilen, die nicht ohne Interesse sind.

Im Verlaufe des letzten Sommers zeigte sich der Vogel allmählig unwohl, welchem Umstand ich vorerst keine weitere Bedeutung gab, da in jener Periode die Mauser eintrat und sein Appetit gut blieb. Erstere ging jedoch unter sehr erschwerenden Umständen vor sich, da der grösste Theil des Gefieders sich fast zugleich erneuerte. Der Vogel war sehr angegriffen und sah erbärmlich schlecht aus; er trug das noch vorhandene Gefieder ganz gesträubt, richtete den Schwanz senkrecht in die Höhe und schlief

*) Journal f. Ornithologie. 1874, pg. 344.

**) Vrglch. Bericht f. 1874-75, pg. 286-289.

auch oft während des Tages. Ich fürchtete für sein Leben; doch mit fortschreitender Mauser besserte sich auch sein Allgemeinbefinden, und Anfangs Oktober 1876 konnte ich ihn in ganz befriedigendem Zustande Hrn. Linden senden. Mir war er, nachdem ich ihn ein Jahr lang beobachtet hatte, auf den kommenden Winter seiner Unreinlichkeit wegen für die Stube kein all' zu angenehmer Genosse mehr. Bei Hrn. Linden führte mein Bartvogel, wie ich vernahm, ein ruhiges, beschauliches Leben, und zwar aus gutem Grunde, wie wir sehen werden. Mitte Januar 77 wurde ich durch seine Leiche überrascht.

Der Sektionsbefund war folgender: Gefieder vollkommen; Afterfedern beschmutzt; Körperzustand sehr mager, Unterleib aufgetrieben. Beim Oeffnen des Schnabels zeigte sich eine ganz bedeutende Zerstörung, die Zunge war fast ganz verschwunden, am Grunde ulcerirt; nur rechts ist noch ein schmales Streifchen geblieben; die Zungenwurzel ist dick, mit gelber Masse infiltrirt, ebenso der Gaumen. In der häutigen Ohrauskleidung sitzt auf der einen Seite eine Epidermiswucherung, auf der andern auch ein Pfropf einer gelben Masse; mit solcher ist ferner eine Auftreibung des linken untern Kieferastes gefüllt. Beim Abbalgen kommt noch ein kugliges Neugebilde auf der rechten oberen Brustseite zum Vorschein, das in das Unterhautzellgewebe eingebettet und ebenfalls mit käsiger Masse gefüllt ist. Zu all' diesem nun noch ein zufälliges Leiden: auf der rechten Bauchseite ist in den muskulösen Bauchdecken eine harte, gelbliche Geschwulst von der Grösse einer kleinen Erbse sichtbar; nach Eröffnung der Bauchhöhle zeigt sich ein Strang, von jener Stelle ausgehend, der sich nach links und unten über die Därme erstreckt und bei Hebung der Decke frei vorsteht. Als ich mit der Pincette etwas daran

ziehe, entwickle ich ein 1,7 Ctm. langes, feines — Tannenreis. Därme matsch und aufgetrieben. Sonst nichts Besonderes, als Anämie der andern Organe. Der Vogel war weiblichen Geschlechtes.

Wir begreifen nun, warum sich der Vogel in letzterer Zeit so passiv verhalten hatte. Er litt und starb nach meiner Ansicht an Krebskrankheit mit besonderer Lokalisation auf die Mundhöhle. Immerhin mag das Ende durch einen hinzugetretenen Darmkatarrh noch beschleunigt worden sein. Ob der Vogel schon bei mir an dem erwähnten Uebel litt, kann ich nicht angeben, da ich keine Ursache hatte, ihn darauf zu untersuchen; der Appetit war durchwegs gut, und das Schlingen zeigte keine Beschwerden.

Das fatale Tannenreis wird ihm einmal von aussen durch die Bauchdecke gedrungen sein und wurde durch lokalisierte Entzündung ganz schadlos eingekapselt. Wieder ein Beweis wie Vögel selbst starke Verletzungen zu ertragen vermögen. Wo er sich das Reis geholt, ist ungewiss; bei Hrn. Linden und bei mir erhielt er keines.

Ueberrascht war ich, dass sich mein Sänger als Weibchen entpuppte. Leider führte dieser interessante Vogel ein sehr kurzes Dasein, d. h. nicht ganz $1\frac{1}{2}$ Jahre in europäischer Gefangenschaft. Möge es andern seiner Sippschaft besser gehen!

Missbildungen bei Vögeln.

Da ich einige Vögel mit Missbildungen verschiedener Art erhielt und solche auch für einen weiteren Kreis von Interesse sein mögen, so sei es gestattet, dieselben im Folgenden zu beschreiben und zu besprechen.

Zunächst betrachten wir die *unvollständigen Entwicklungen*:

1. Bei einem *holländischem Haushahn* war das linke Auge im Wachsthum zurückgeblieben, und zwar ungefähr in der Grösse, welche es gehabt haben mag, als der Vogel das Ei verliess. In Folge dessen entwickelte sich die ganze linke Kopfseite ebenfalls nicht normal, allerdings nicht entsprechend der Kleinheit des Auges; immerhin blieb der Schädel aber doch unsymmetrisch. Der Hirntheil scheint gehörig ausgebildet gewesen zu sein, auch trotz der colossalen Schädelprotuberanz, die der Hahn seiner Haubenbildung entsprechend hatte; denn die geistige Thätigkeit desselben war nicht im geringsten gestört; der Hahn wurde sogar als sehr intelligent bezeichnet, abgerechnet die Benachtheiligung, die ihm die einseitige Blindheit zuzog. Den Schädel habe ich aufbewahrt.

2. Durch die Gefälligkeit von Frl. Schindler in Glarus erhielt ich zwei junge todte *Kanarienvögel*, deren Gefieder eben zur Entwicklung kam, mit äusserst rudimentären Zehen. Es war an ihren Füßen nicht *eine* Zehe gehörig ausgebildet, sondern sie erschienen nur als ganz kleine warzenförmige Segmente, kaum so gross wie ein normales Zehenglied. — Ihre Eltern waren nicht Geschwister, und hatten vorher zwei Mal normale Nachkommen aufgebracht. Nach dieser Fehlbrut starb das Weibchen aus unbekanntem Grunde.

3. Im Journal für Ornithologie*) erwähnte ich schon ein *Zwergrohrhühnchen* (*G. pusilla*) aus meiner Sammlung, dem an einem Fusse die innere Zehe vollständig fehlt. — Nach einer Notiz in der Naumannia**) besass ein *Fischreiher*, aus seiner Fährte zu schliessen, an jedem Fusse von den vordern Zehen nur je zwei.

*) März 1870, pg. 89.

**) II. 1852. 3. Heft, pg. 21.

4. Es ist allgemein bekannt, dass bei den Haubenhühnern der Schädel nach oben eine starke Vorwölbung bekommt, wie z. B. der des oben erwähnten Holländerhahnes. Nirgends aber finde ich angegeben, dass bei *gehaubten Gänsen* auch eine Veränderung des knöchernen Schädels statthat, jedoch merkwürdiger Weise, man könnte sagen, in entgegengesetzter Richtung, indem bei diesen an Stelle der Holle ein Defect, ein mit einer Membran überspanntes Loch des Schädeldaches, vorkommt. Ich habe letzten Herbst ein halbes Dutzend solcher Schädel bei Weibchen wie Männchen untersucht, und alle liessen schon von aussen durch die Haut mittelst Eindruck des Fingers das Loch im Schädel erkennen. Ein physiologischer Zusammenhang dieser Erscheinung dürfte schwer zu finden sein. Bei den gehaubten Hühnern kann man wenigstens annehmen, dass die gesteigerte Federbildung zur Holle in Verbindung mit einer Wucherung des Schädeldaches an jener Stelle den gemeinsamen Ursprung in einer gesteigerten Vitalität des Scheitels habe. Wodurch aber das erwähnte Loch im Schädel der Gänse veranlasst wird, mag offene Frage bleiben.

5. Herr Rumpf in Zürich war so freundlich, mir ein *italienisches Haushuhn* mit verkrüppelten Zehen an beiden Füßen zur Untersuchung zu übersenden. Die Zehen waren nach einwärts gebogen, ähnlich wie beim sog. Klumpfuss der ganze Fuss. Das Huhn kippte beim Gehen nicht selten nach aussen um. Solche Missbildungen sollen mitunter bei Hühnern vorkommen, die durch künstliche Brutapparate zur Welt gebracht werden, wenn hiebei etwelche Störungen unterlaufen.

Fälle von *vermehrter Bildung* kommen bei ausgeschlüpften Vögeln ziemlich häufig vor, und zwar tritt solche

in zweierlei Richtung auf: es kann irgend ein äusserer Körpertheil überzählig vorkommen, wobei dann die Ursprungsstelle des pathologischen Theiles mit der der normalen Bildung zusammenfällt, so z. B. bei überzähligen Zehen, Füssen, selbst Beinen und Flügeln; oder es sind Doppelmissgeburten, bei denen zwei Individuen zu *einem* Geschöpfe verwachsen sind, von denen eines mehr oder weniger vollständig, das andere nur rudimentär gebildet sein kann.

6. In die erstere Gruppe gehört ein *Hühnchen* mit doppeltem Gesicht, das mir Hr. Hagmann in Lichtensteig zu verschaffen die Gefälligkeit hatte. Von der einen Augenggend oder der Stirn aus theilt sich der Kopf in zwei gleichgebildete Gesichter. Das Auge an der Spaltungsstelle gehört beiden Theilen, indem es gerade in der Mitte zwischen beiden Gesichtern sitzt. Das Hühnchen ging beim Schlüpfen zu Grunde; es wurde dann leider ohne Conser-
vation einfach liegen gelassen und kam mir als trockene Masse zu, an welcher zum Glück der Kopf noch am besten erhalten war.

Eine ganz ähnliche Bildung erwähnt Dr. Landois. *)

Es kann eine solche überzählige Bildung als Verdoppelung selbst soweit gehen, dass zwei vollständig entwickelte Köpfe vorkommen; Pfr. Jäckel citirt einen solchen Fall von einem *Wiesenpieper*. **)

Am häufigsten werden aus dieser Gruppe dreifüssige Monstra erwähnt, bei denen das überzählige Bein (Fuss oder Zehen) an der Stelle des normalen entspringt und solches sich somit in zwei getheilt zu haben scheint.

*) Jahresbericht 1873 des Westfälischen Vereins f. Vogelschutz etc., pg. 45.

**) Zool. Garten 1874, pg. 446.

Anders sind die Verhältnisse bei den Doppelmissgeburten zu beurtheilen, welche nicht durch Theilung oder Ueberproduktion eines Individuums, sondern durch Verwachsung und Verschmelzung zweier Keime entstanden sind. Es können solche Fälle mit den früher angeführten insofern grosse Aehnlichkeit haben, als sich von dem einen der Individuen bloss ein kleiner Theil, z. B. nur ein Fuss oder ein Flügel, entwickelt hat; solcher sitzt dann aber in der Regel unsymmetrisch an einer ungewöhnlichen Stelle des Körpers.

7. So beschrieb ich früher im Journal für Ornithologie*) eine junge dreibeinige *Hausente*, bei welcher das überzählige Bein hinter einem normalen in der Weichengegend aufsass und nur durch die Haut mit dem Entchen verbunden war. Es ist dieser Fuss als das Rudiment eines zweiten Individuums zu betrachten.

Fast durchweg sind die als vierfüssig beschriebenen Vögel hieher zu zählen, indem bei solchen ein Hintertheil mit den zwei überzähligen Beinen als einem zweiten Individuum angehörig seitwärts aufsitzt.

8. Ein solches *Hühnchen* kam durch die Gefälligkeit des Herrn Emil Linden in meine Sammlung. Bei diesem Monstrum sass rechts neben dem Bürzel noch ein Anhängsel eines rudimentären Beckens mit zwei ausgebildeten Füßen, die nach oben geschlagen waren. Alle vier Füsse besitzen zum Ueberfluss je fünf Zehen; die überzählige sitzt oberhalb der hintern Zehe, ist so lang wie eine vordere innere und mit jener durch eine Spannhaut verbunden. Zufällig ist noch das Fersengelenk des linken normalen Fusses so abnorm eingerichtet, dass der Fuss nach innen gedreht ist. Das Thierchen wurde in der Beglaubigung, es sei nicht

*) März 1870, pg. 89.

lebensfähig, getödtet. Dass aber solche Monstra auch ausgewachsen können, lehrt uns der von Schneider erzählte Fall eines 7—8 Monate alten, vierfüssigen Haushahnes, der dann nur durch einen Unglücksfall um's Leben kam. *)

Ein von Leu beschriebenes und abgebildetes vierfüssiges Hühnchen hat mit dem meinigen so grosse Aehnlichkeit, dass jene Abbildung auch für das meinige passt, ausser dass die überzähligen Füsse nicht auch fünf Zehen haben. **)

Von den mir weiters bekannten Doppelmissgeburten mag das zweite Individuum wohl am meisten bei dem jungen Gänschen ausgebildet sein, welches v. Koenig-Warthaussen in der Naumannia 1854 pg. 37 beschreibt und so freundlich war, meiner Sammlung zu übergeben. Es sind von jenem der Rückgrath mit Schwanz, beide Füsse und ein Flügel vorhanden. Trotz dieser interessanten Ausrüstung schien das Thierchen seiner Mutter nicht zu gefallen; denn dieselbe tödtete es bald nach der Geburt.

Nachtrag.

Mit Bedauern sehe ich, dass mir bei der Zusammenstellung der Literatur über hahnfedrige Hennen eine Arbeit entgangen ist. v. Tschusi-Schmidhofen bespricht nämlich im „Weidmann“ Bd. VII, Nr. 10 die Mannweiblichkeit oder Hahnfedrigkeit beim Federwilde. Nebst seinen subjektiven Anschauungen über diese pathologische Erscheinung interessirt uns besonders, dass Nilsson mehrere solcher Fälle beschrieben hat; als Quelle ist angegeben: Hornschuh, über Auer-, Birk- und Pfau-Hennen und weibliche Enten mit männlichem Gefieder, in dem „Archiv Skandinavischer Beiträge zur Naturgeschichte“, I. 1875, 397-403.

*) Abhandl. d. naturf. Gesellsch. Görlitz 1827.

• **) Augsburger naturh. Verein. XI. Bericht.